



GRÜNER WIRDS NICHT

TYPISCH GERÜHMT VORNEWEG ANSEHNLICH

BEEINDRUCKEND SCHÄLLEND BEWEGEND

einfach
spritze!

Krefeld

100

Gründe, stolz auf
diese Stadt zu sein.



ULRIKE RENK



WARTBERG VERLAG

Bildnachweis:

Titel: ullstein bild-imageBROKER/Thomas Robbin.
Fotolia/Lucky Dragon: S. 7; picture alliance-Hans-Joachim Rech: S. 16, 44, 68;
ullstein bild-image BROKER/Barbara Boensch: S. 23;
ullstein bild-Werner OTTO: S. 26; ullstein bild-Granger, NYC: S. 28;
picture alliance-akg-images: S. 32, 60; ullstein bild-Hellgoth: S. 33;
ullstein bild-B. Friedrich: S. 34; picture alliance-Siemens AG: S. 35;
picture alliance-dpa/Henning Kaiser: S. 37; picture alliance-dpa/Revierfoto: S. 46;
ullstein bild-Süddeutsche Zeitung Photo/Scherl: S. 48;
picture alliance-Horst Dossinger: S. 63; picture alliance-W. Layer. S. 72;
fotolia/egschiller: S. 74; fotolia/Klaus Eppele: S. 75;
ullstein bild-Berliner Illustrationsgesellschaft: S. 77; picture alliance-dpa: S. 78;
ullstein bild-imageBROKER/Thomas Robbin: S. 91.

Alle anderen Fotos stammen von der Autorin.

1 Auflage 2015

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Bernecker MediaWare AG, Melsungen

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de

ISBN: 978-3-8313-2903-8

DER NIEDERRHEINER AN SICH

Vor knapp 24 Jahren bin ich nach Krefeld gezogen. Ich lebe hier also länger, als ich sonst wo gewohnt habe. Es gab mal diese Werbung von dem großen Möbelhaus mit dem Elch: Lebst du schon, oder wohnst du noch? Ich lebe hier. Und, mal ehrlich, ich lebe hier gerne. Als Schriftstellerin hat man am Niederrhein viele Vorteile. Einer davon ist der Demsing Genitiv, wie Konrad Beikircher schon feststellte. Und in keiner anderen Region kann man der-die-das in einem Satz unterbringen. Ming Dauter is schwanjer, wenn ech den Nixnotz erwischen tu, der die dat anjetan hät, schlare ech dem duod.

Krefeld kannte ich schon – meist von den Verkehrsnachrichten. Staus auf der A 57 gibt es schon immer. Wir sollten nach Moers Schwafheim ziehen, uns war eine Wohnung angeboten worden. Die Wohnung war gar nicht schlecht, aber mir gefiel es dort nicht. Zufällig wollte die Schwester einer Kommilitonin von mir ihre Wohnung für ein Jahr unvermieten. Die Wohnung gefiel mir, die Stadt auch – also blieb ich. Viermal bin ich allerdings innerhalb der Stadt umgezogen. Es gibt schöne Flecken und hässliche, aber ist das nicht überall so? 100 Dinge über Krefeld herauszufinden, war eine Herausforderung – erst. Aber dann habe ich nach so vielen Jahren so viel mehr über die Stadt erfahren, ich hätte noch etliche weitere Kapitel füllen können. Doch diese 100 Dinge sollten erst einmal reichen, denn Krefeld ist Spitze. Das glauben Sie nicht? Dann lesen Sie mal. Viel Spaß dabei.

Fröhliche Lektüre wünscht
Ulrike Renk

DEM SIND WIR AUF DEN GRUND GEGANGEN

DU SPINNST DOCH!

Krefeld REICHLICH

WIR BRAUCHTEN PLATZ!

EINS LINKS, EINS RECHTS, EINS FALLEN LASSEN

Denken Sie an Strümpfe, wenn Sie durch Krefeld gehen? Ich nicht. Aber der alte Fritz, der verband unsere Stadt mit wärmendem Fußwerk. Im achtzehnten Jahrhundert war Krefeld nämlich die Hochburg der Strumpfmanufakturen. Friederich der Große soll sehr geizig gewesen sein, sagt man. Einmal habe er sogar ein völlig durchlöchertes Paar Strümpfe nach Krefeld geschickt, mit der Bitte, diese zu stopfen. Er bekam mehrere neue Paare zugeschickt, im Gegenzug bat man darum, die kaputten Strümpfe als Bezahlung behalten zu dürfen. Falls das stimmt, war das ein toller Werbezug, denn der König bestellte daraufhin mehrfach Strümpfe in Krefeld, sogar welche mit Pelz, und bezahlte auch. Ganz schön clever von den Strumpffabrikanten, oder?

ABSTEIGE

Das klingt so negativ, ist es aber gar nicht, denn angeblich soll der Ortsteil Königshof den Name Absteige erhalten haben, weil hohe Gäste im dortigen Gasthaus abgestiegen sind.

Das Restaurant Korff war früher mal das Wohnhaus des Großbeeckerhofs – einem landwirtschaftlichen Betrieb. 1792 wurde das zweigeschossige Wohnhaus an der Kölnerstraße errichtet. Die Familie war von Haus aus sehr umtriebig und hatten reichlich zu tun. Sie betrieben nicht nur Landwirtschaft, sondern auch eine Schankwirtschaft, eine Brennerei, eine Brauerei, Kohlenhandel und eine Poststelle und durften am Schlagbaum Wegegeld erheben.

Nun hießen viele Wirtshäuser „Königshof“, auch ohne als royale Absteige gedient zu haben. Doch im Korff ist 1794 der Bruder von Marie Antoinette, der Kurfürst und Erzbischof von Köln, Maximilian Franz, bewirtet worden. Napoleon Bonaparte war sogar zweimal da – 1804 und 1811. Der preußische König Friederich Wilhelm III war 1821 zu Besuch. Er soll dem Gasthaus den Titel „Zum Königshof“ verliehen haben. Ob das wirklich stimmt? Königlich speisen kann man im historischen Ambiente auf jeden Fall. Und Wegezoll braucht man heute zum Glück nicht mehr zu zahlen.

Was für Preise!

Das möchte man gewöhnlich nicht ausrufen, wenn man Essen geht. Das Chopelin – der frische Franzose in Krefeld-Uerdingen hat aber auch so einige Preise anzubieten. Er wird im Restaurantführer Michelin erwähnt, im Gault&Millau hat er 2015 sogar zwei Kochmützen und 15 Punkte erhalten, die Gerolsteiner Bestenliste setzt das Restaurant auf Platz eins in Krefeld. Bei so vielen Preisen ist das Essen nicht etwa preiswert, aber das Preis-Leistungsverhältnis ist durchaus angemessen. Außerdem bietet der Chefkoch manchmal Kochkurse an – die sind aber erfahrungsgemäß sofort ausgebucht – da muss man schnell sein.

BIST DU VIELLEICHT SPRÖDE!

Quasi mitten in der Stadt liegt der Sprödentalplatz. Hier startet der Zug an Karneval, falls mal ein Zirkus nach Krefeld kommt, steht er auf dem Platz, Weihnachtsbäume werden dort (allerdings nur ab Ende November bis zum

23. Dezember) verkauft, die Rheinische Landesausstellung fand auf dem Platz statt, und natürlich lockt uns zweimal im Jahr die Kirmes dorthin. Früher, also ganz früher, lag das Gelände im Wald. Danach zwischen Bockum und Crackau und da



So manches Schätzchen kann man auf dem Sprödentrödel finden.

es sehr sumpfig war, wollt es keiner haben. Erst 1804 erwarb der Justiziar Josef Oliver Massot das Landstück. Er ließ Drainagen legen, Gräben ziehen, legte Teiche an und machte das Gelände somit urbar. Aber dann versumpfte das Gebiet wieder und fiel schließlich am Ende des 19. Jahrhunderts an die Stadt. Na, die wird sich gefreut haben.

Doch dann wurde die städtische Kanalisation gebaut und seit 1924 ist der Platz der städtische und offizielle Messe- und Kirmesplatz.

Etwa 40 000 Besucher – Sie und unzählige andere Niederrheiner, Ruhrgebietler und sogar die Holländer – strömen fünfmal im Jahr zum Sprödentrödel, zu „Kitsch, Kunst und Co“.

Alle lieben diesen Markt! Nun gut, mag jetzt jemand denken, der den Sprödentrödel nicht kennt. Trödelt Märkte gibt es jedes Wochenende auf den großen

Parkplätzen der Kaufhausketten wie Real oder Metro. Aber das sind Ramschmärkte mit billigen Neuwaren. Neuwaren sind auf dem Sprödentrödel nicht zugelassen – Ramsch schon, aber der kommt aus dem Keller oder vom Speicher der Oma. Und es gibt Schätze und Schätzchen, Klamotten und Geschirr, Spielzeug und echte Antiquitäten. Bis zu 900 Trödler sind jedes Mal auf dem über 52 000 Quadratmeter großen Platz, er gehört zu einem der größten Märkte seiner Art. Das letzte Mal habe ich eine alte Küchenhexe entdeckt – einen gusseisernen Ofen – und beinahe eine Schnappatmung bekommen. Meine finanziellen Mittel reichten leider nicht aus, so musste ich mich mit einer kupfernen Pfanne begnügen – aber die war wirklich ein Schnäppchen. Und ich freue mich schon darauf, beim nächsten Sprödentrödel wieder zu versumpfen.

Reichlich Bier, das zeichnet das Oktoberfest aus.



Turbo!

Das Oktoberfest in München setzte 2001 neue Zapfmaßstäbe: 1 Liter Bier in nur 3,3 Sekunden! Die Firma CMB Schankanlagen aus Krefeld machte es mit ihrer neuen Technologie möglich. O'zapft is – Prost!

DU SPINNST DOCH!

Die Seidenbarone aus Krefeld erwähne ich immer mal wieder in diesem Buch, deshalb erzähle ich erst einmal von ihnen. Sie waren freie, unabhängige Männer mit weitreichenden Sonderprivilegien und nicht alle waren wirklich adelig. Wer waren sie und wie kam es überhaupt dazu? Na, die Geschichte kennen wir Krefelder ja – die Oranier sicherten allen, die nach Krefeld kamen, Glaubensfreiheit zu. Und deshalb kamen die Mennoniten hierher. Das begann etwa 1607. Und da kam auch der erste von der Leyen in die Stadt. Der stammte aus Radevormwald, da gibt es einen Ortsteil Leye – von der Leye eben. Das „n“ wird sich aus sprachtauglichen Gründen angehängt haben.

Adolf von der Leyen führte einen Seidenwarenhandel, Peter von der Leyen gründete die erste Nähseidenfabrik. Johann, Friederich und Heinrich bauten eine Seidenfärberei auf. Und ab jetzt wird es kompliziert. Friederich und Heinrich gründen eine neue Firma. 1769 wird Friedrich Heinrich von Friedrich von der Leyen geboren. In der Zeit gibt es noch mindestens einen weiteren Friederich, einen Heinrich, einen Peter und noch andere von der Leyen. Die Familie ist nicht erst heute sehr fruchtbar und hat viele Nachkommen, sie war es immer schon. Damals schien man aber nur ein gewisses Namenskontingent zu haben – Heinrich, Friederich, Wilhelm, manchmal auch Peter oder Gottfried. Das macht es aber schwierig, wenn man verstehen will, wer denn damals was wann und wo ...? Also lassen wir das besser.

Wenigstens hießen sie nicht Kevin, Justin oder Maurice. Wobei das auch egal wäre, wenn die Namen in dieser Häufung vorgekommen wären. Jetzt überlege

Aber bitte mit Sahne

1908 soll der Krefelder Konditor Hermann Wilms papierdünne Tortenböden, Sahne, Mandeln und Nüsse zu einem ganz besonderen Kuchen geformt und ihn halbgefroren serviert haben – die Grillagetorte war geboren. Bis heute gehört sie zu den bekanntesten niederrheinischen Spezialitäten und darf auf keinem Kaffeekränzchen fehlen.

ich gerade, ob Friederich ein früher Kevin war und ob es damals eine Art Friederichismus gegeben hat – müßige Gedanken.

Jedenfalls kamen die frommen Mennoniten nach Krefeld. Ihr Leben widmeten sie der Arbeit, jede Art von Schund und Tand war verpönt. Das Leben der Mennoniten war schlicht, einfach und deshalb sehr ertragreich. Sie erwirtschafteten Geld, weil ihr Leben auf Fleiß und Tugend ausgerichtet war, aber sie gaben es nicht unnötig aus.

Schleifen, Federn,
großartige Hüte,
Borten, Strümpfe mit
Besatz, Perücken?
Nein, das war nicht
gottgefällig. Dafür
gab man kein Geld
aus. Auch nicht für
Musik, Vergnügen,
Wetten oder andere
schändliche Dinge.
Zunächst mal. Aber
dann wurde das Geld
auf dem Konto doch
mehr und man
konnte sich den

zweiten Webstuhl leisten, den dritten, schließlich Leute anstellen und so ... na ja, wie das so geht. Geld haben, kommt von Geld halten. Das konnten die Seidenbarone. Und die Friederich, Heinrich, Friederich-Heinrich, Peter und Gottholds erwarben durch ihre seriöse Art Ansehen. Sie wurden reicher und reicher – eben erfolgreich. Aber sie taten auch viel für die Armen, das darf man nicht vergessen. Es gab Suppenspeisungen, sie erfanden die Rentenkasse, unterstützten die Schulen, spendeten den Gemeinden (und zwar allen Konfessionen) und noch mehr.

Nicht nur die von der Leyen gehörten zu den Seidenbaronen, auch die von Beckerath, die Floh, die Rath und andere. Sie blieben gläubig, entfernten sich aber von den ganz strengen Richtlinien. Schöne Häuser, Gewänder, Kunst und andere Dinge wurden ihnen wichtig, neben dem Glauben an Gott. Und das war für Krefeld auch gut so. Ohne unsere Seidenbarone, die erst gar nicht adelig



Früher das Palais derer von der Leyen, heute das Krefelder Rathaus.

waren, nachher aber den Freiherrentitel erlangten, würde es vieles in Krefeld nicht geben. Sind Sie jetzt gewillt, den Hut vor ihnen zu ziehen? Machen Sie es nicht. Den Hut zieht man nur vor Gott, vor niemandem sonst. Das war ihre Überzeugung und sie hat die Seidenbarone mehr als einmal in Schwierigkeiten gebracht. Der Stadt brachten sie Ansehen und Reichtum. Damals.

DEM SIND WIR AUF DEN GRUND GEGANGEN

Eigentlich war es Kohle, wonach man im Bruch suchte. Schließlich gab es die in Neukirchen-Vluyn. Warum nicht auch in Krefeld? Aber die Bohrungsergebnisse waren in den 1880er-Jahren eher dürftig. Kohle kann man aber auch mit anderen Dingern machen, nicht wahr? Und als man in ca. 280 Metern auf eine Quelle stieß, leuchteten die Augen einiger Geschäftsleute auf. Eine Heilquelle sollte es sein. Krefeld als Kurort – das wäre doch was. Vier Meter hoch schoss das Wasser reichlich aus dem Boden. Und nach einigen Untersuchungen stand fest, es hilft gegen Gicht und allerlei andere Katarrhe. Und vielleicht würde es

der Stadt Ansehen bringen. Eine Gesellschaft wurde gegründet, ein Kurhaus im Stadtgarten erbaut. Das wissen Sie nicht? Wirklich nicht? Krefelder Sprudel ist Ihnen kein Begriff? Macht nichts.

Im Zweiten Weltkrieg wurde das Kurhaus getroffen und zum Teil zerstört. 1955 träumten einige Bürger vom Wiederaufbau und wollten sogar nebenan ein Freibad errichten. Aber das Haus diente zunächst als Obdachlosenasyl, bevor es 1960 endgültig abgerissen wurde.

Heute ist dort, wo einst die Quelle war, ein Restaurant.



Krefeld ist einfach *Spitze!*

Die Autorin Ulrike Renk überrascht uns mit einem neuen Blick auf die vermeintlich vertraute Stadt. Liebevoll, humorvoll und locker, mit Insiderblick und feinem Händchen präsentiert sie ein abwechslungsreiches Lesebuch für Kenner und Liebhaber Krefelds und solche, die es noch werden wollen.

Und eines ist sicher, Ulrike Renk kennt (mindestens) **100 Gründe, stolz auf diese Stadt zu sein.**



Ulrike Renk,

Jg. 1967, wohnt und schreibt seit über 20 Jahren am Niederrhein. Die Schriftstellerin ist mit ihren historischen Romanen, Krimis und Unterhaltungsromanen bundesweit bekannt geworden. Mehr Infos unter www.ulrikerenk.de.

ISBN: 978-3-8313-2903-8



€ 14,90 (D)

9 783831 329038

einfach *Spitze!* Krefeld

ULRIKE RENK

WARTBERG VERLAG

